»DU BRAUCHST EIN DORF«

Das sagte Stararchitekt Ryue Nishizawa dem Mann, der eigentlich nur ein Heim für sich allein wollte. Jetzt lebt er mit sieben Mitbewohnern im Moriyama House in Tokio. Einem Bau, den die Welt als Modell für das urbane Leben der Zukunft feiert

TEXT MARTIN TSCHECHNE FOTOS MARKUS KIRCHGESSNER



Ein Bad im Garten: Das Badehäuschen steht im Freien, wie es auch im alten Japan üblich war. Die Schuhe warten auf dem Dach

orgens rasiert sich Yasuo Moriyama über einer Emailleschüssel, die er in die Astgabel eines Mandarinenbaums gestellt hat. Mitten in Tokio. Wer auf der Straße vorübergeht, kann ihm dabei zuschauen. Abends nimmt er sein Bad hinter dem bodentiefen Fenster einer Kabine, die gerade einmal so groß ist wie die Badewanne plus etwas Platz zum Aussteigen und Trockenrubbeln. Der Weg ins Schlafzimmer führt drei Schritte unter freiem Himmel durchs Grüne, auch wenn es gießt wie aus Eimern. Moriyama-san ist ein eigenwilliger Typ, das stimmt - aber seine Art zu wohnen steht in Einklang mit den Werten und Traditionen seiner Heimat: Einfachheit, Nähe zur Natur. Offenheit zur Straße. Gemeinschaft mit den Nachbarn.

Ist sein Haus, das Moriyama House, also ein Ausdruck weltfremder Nostalgie, ein Rückgriff auf die guten alten Zeiten? Im Gegenteil! Es ist die wohl mutigste und modernste Vision für das urbane Zusammenleben im 21. Jahrhundert, und auch mehr als zehn Jahre nach seiner Fertigstellung 2005 kom-





men Baumeister und Bewunderer der architektonischen Avantgarde aus der ganzen Welt in Scharen, um es mit eigenen Augen zu bestaunen. Sie fragen sich von den Geschäftshäusern um die Kamata Station im Süden der Stadt durch ein paar stille Wohnstraßen hindurch, bis sie vor diesem Ensemble aus strahlend weißen, wie zufällig hingestreuten Baukörpern stehen. Manche der streng rechtwinklig geschnittenen Blöcke aus beschichtetem Stahl ragen zwei, drei Stockwerke hoch auf, manche sind winzig wie die Badekabine. Dazwischen Trampelpfade, Büsche und Bäume; Gartenmöbel stehen herum, eine Waschmaschine, die Rasierschüssel. Einen Zaun gibt es nicht. Wo endet hier der öffentliche Raum? Und wo beginnt der private?

anchmal sitzt Moriyama-san dann auf einem der flachen Dächer, ein Buch in der Hand, und schaut zu, wie Neugier und Respekt miteinander ringen. Und wenn die Neugier gewinnt und sich jemand von außerhalb zwischen die eng gestellten Klötze mit ihren großzügig geschnittenen Fenstern



Moriyama weiß, dass er im Luxus lebt. Sein Apartment ist mit xxx Quadratmetern das geräumigste in der Wohngemeinschaft

NÄHE UND RÜCKZUG. DAS HAUS MACHT BEIDES MÖGLICH

wagt, dann gibt er artig Auskunft. Ja, das sei sein Haus, und ja, im Moment wohnten hier mit ihm noch sieben Personen als Mieter, zwei Paare, drei Singles. Jeder für sich und doch alle miteinander. Manche blieben ein paar Jahre, manche seien von Anfang an dabei. Demnächst komme ein Baby dazu.

»Eigentlich war es seine Idee«, räumt Ryue Nishizawa ein. Moriyama-san war in einem Magazin auf den berühmten Architekten gestoßen; ein Entwurf von ihm, ein helles und offenes Wochenendhaus hatte den eher scheuen Mann begeistert. Und weil das Internet ihm fremd ist, bis heute, schrieb er einen Brief: Er habe gerade das Haus seiner Eltern geerbt, eine Getränkehandlung im Stadtteil Nishikamata. Er sei dort geboren worden, 1952, aber jetzt wolle er etwas Neues haben. Am selben Ort, aber etwas Eigenes. Nishizawa zögerte. Das Wochenendhaus lag zwei Stunden nördlich von Tokio in den Bergen, Moriyamas Grundstück dagegen mitten in der Stadt. Er traf sich mit dem ungewöhnlichen Auftraggeber, sprach mit ihm. Fragte nach seinem Leben, seiner Familie, danach, was er tut und was er mag. »Du brauchst kein Haus«, sagte er dann. »Was du brauchst, ist ein kleines Dorf in einem Wald.«

Der Hausherr hat Soba-Cha zubereitet, eiskalten Tee aus geröstetem Buchweizen, das beste Mittel gegen die Hitze des japanischen Sommers. Sein Büro in der ersten Etage ist so niedrig, dass er den Kopf einziehen muss. Aber wozu braucht er Höhe, wenn er dort ohnehin nur seine Bücher stapelt und Papierkram sitzend am Schreibtisch erledigt? Der Architekt hat jedes Detail auf seinen Klienten abgestimmt. Dafür ist der Raum unter dem Dach licht und hoch wie eine Kathedrale im Wohnformat. Die Fenster heben und öffnen den Raum, sie sind so angeordnet, dass sie den Blick zum Himmel und in die Natur frei machen - aber die Bewohner auch diskret aneinander vorbeischauen lassen, wenn der Nachbar nur ein paar Armlängen entfernt lieber für sich bleibt.

Moriyama-san hatte seine Schwierigkeiten. Als hier das Haus seiner Eltern stand, hatte er dort seinen Rückzugsraum, schalldicht, ohne Fenster. Er habe das gebraucht, sagt er und lächelt. Für die Musik, zum Lesen, zum Alleinsein. Heute lässt er sich von einem seiner Nachbarn erklären, wie der sein Rennrad repariert. Gießt die Blumen im gemeinsamen Garten. Oder wartet ungeduldig, bis sein Mitbewohner Satoshi von einer seiner Reisen heimkehrt, denn immer hat der junge Architekt Fotos dabei, aus Europa und Amerika, ultramoderne Gebäude mit Blick auf einen fremden Ozean, die Gewölbe eines gotischen Doms. Begegnungen mit einer anderen Welt.

Satoshi bewohnt den zweistöckigen Kubus in der anderen Ecke des Grundstücks, zählt man den Baderaum im Keller mit, lebt er auf drei mal rund neun Quadratmetern – eng, aber schlau eingerichtet. Vor einem Jahr ist noch seine Freundin Mayumi zu ihm gezogen. Sie ist Schauspielerin und viel unterwegs, aber wenn sie nach Hause kommt, dann feiern sie ein Fest, alle, die gerade da sind. Und manchmal stellt sich Mayumi sogar aufs Dach und singt der Nachbarschaft ein Lied.

Dann kam der Film. Seit die Filmemacher Ila Bêka und Louise Lemoine 2017 eine Dokumentation über das Haus gedreht haben, ist Yasuo Morivama so etwas wie ein Star der internationalen Architekturszene. Sein Leben hat sich gewandelt. Und es gefällt ihm. Zuerst hatten die Französin und der Italiener nur festhalten wollen, wie sich der Alltag in einer Gemeinschaft auf 130 Quadratmetern bebauter Fläche und noch einmal gut ebenso viel Zwischenraum entfaltet. Wie der Hausherr unter den Ästen eines Baumes hindurch taucht, um in seine Küche zu gelangen, oder wie die Nachbarn auf dem Dach sitzen und einen Film an die Wand des Wohnturms projizieren. Am liebsten in Schwarzweiß. Moriyamasan liebt den deutschen Regisseur Fritz Lang, Kurosawa und Godard sind seine Helden.



»RAUM FÜR ENTWICKLUNG«

Ryue Nishizawa ist Mitbegründer des renommierten Büros SANAA und Pritzker-Preisträger. Das Moriyama-Haus zählt zu seinen Meisterstücken

Nishizawa-san, Ihr Moriyama House wird in der ganzen Welt diskutiert und bewundert – in London wurde es sogar als begehbares Modell für das Leben in den Metropolen der Zukunft nachgebaut. Erfüllt Sie das mit Stolz?

Sicher. Aber ich glaube, viele Besucher der Ausstellung 2017 im Barbican Art Center haben das Haus betrachtet, als wäre es ein Stück Science-Fiction. Inspiriert von einem Comicstrip, einem japanischen Manga...

Wieso?

Nun, zum einen gibt es viele Häuser in Japan, die tatsächlich aus dieser Subkultur hervorgegangen sind und sich auf sie berufen. Denken Sie nur an die Kapsel-Hotels aus den 1970er Jahren. Auch in der Londoner Ausstellung wurde der Bezug zu Anime und Fantasy immer wieder nahegelegt. Ich fürchte, das hat manchen in die falsche Richtung gelockt. Zum anderen haben die Menschen im Westen ganz andere Bedürfnisse. Sie finden das Moriyama House interessant, ein bisschen exotisch – aber selbst darin wohnen? Eher nicht. Sie wollen mehr Platz, dicke Mauern, Schutz und Sicherheit. Weil das ihrer Kultur entspricht und auch den Bedingungen, unter denen sie leben.

Wie kommt es, dass Sie trotzdem so viele Aufträge in Europa und den USA haben?

Ich bewundere die Architekten dort, das Bauhaus, Le Corbusier, Hans Scharoun. Als ich 18 war, sah ich zum ersten Mal die Bauten von Mies van der Rohe, die Neue Nationalgalerie in Berlin, die Apartments am Lake Shore Drive in Chicago. Da beschloss ich, Architekt zu werden. Trotzdem glaube ich, dass Architektur immer eine lokale Angelegenheit ist. Sie kann nicht reisen. Das Moriyama House haben Sie nicht nur auf den Ort, sondern

sogar auf einen speziellen Menschen zugeschnitten.

Das habe ich. Aber ich habe Yasuo Moriyama dabei Raum für Entwicklung eröffnet. Er hatte die Welt immer nur durch seine Bücher und Filme gesehen. Fenster brauchte er nicht; er brauchte Regale. Er sprach mich an, weil er mein Weekend House in einer Zeitschrift gesehen hatte. Das Haus ist nach innen sehr offen, nach außen aber eher abgeschlossen. Ich baute ihm ein Haus mit vielen Fenstern – und tatsächlich: Neulich erzählte er mir, dass er nur noch selten in seinem Keller mit den Büchern und der Musik sitzt, aber immer häufiger nach draußen geht. Das Haus hat ihn verändert

MEHR ALS DIE HÄLFTE ALLER TOKIOTER LEBEN **ALLEIN**

Nach einigen Tagen schaltete er sich selbst in die Regie ein. Er führte die Filmemacher durch die Nachbarschaft. in der viele alte Leute wohnen, weil für die jüngeren ein eigenes Haus zu teuer geworden ist und auch zu groß: In mehr als der Hälfte aller Haushalte Tokios leben die Menschen allein. Er demonstrierte im offenen Fenster sitzend oder auf dem Fußboden liegend, wie erfüllend und genussreich es sein kann, den Tag mit Lesen zu verbringen. Und zeigte der neugierigen Kamera seine Schätze – den rosaroten Godzilla aus Plastik und die Comic-Figürchen auf den Regalen, Container voller Bücher auf der niedrigen Zwischenetage, und immer noch hat er einen fensterlosen Kellerraum, in dem er seine Musik hören kann. Free-Jazz, elektronische Avantgarde. »Einstürzende Neubauten«.

Der Film »Moriyama-san« feierte in London Premiere, wo das gesamte Ensemble des Moriyama House samt Waschschüssel und Gartentisch für die Ausstellung »The Japanese House« in der Barbican Art Gallery nachgebaut worden war. In Originalgröße. Sogar ein Mandarinenbaum war dabei.

»Er hat diesen Ort nie verlassen«. sagt der Architekt Nishizawa. »Hat nie ein Flugzeug betreten, nicht mal ein Schiff. Er war immer hier.« Als das Haus der Eltern abgerissen wurde und der neue Bau entstand, zog Moriyama kurz nach nebenan. Mehr Distanz war nicht drin. Aber der Mann, für den seine Bücher und Filme alles waren, was er von der Welt sehen wollte, wurde für den Architekten zur Idealbesetzung seines Modells für das Großstadtleben der Zukunft: Es hat große Fenster nach draußen, einen Keller für die schrägste Musik der Welt und einen Hof, auf dem jeder jedem begegnen kann. Es ist genau auf seinen Bewohner zugeschnitten, und doch hat es ihn verändert. Es ist – das ideale Dorf. ■

Morivama House

3-21-5 Nishikamata, Ota-ku, Tokio Nächste U-Bahn-Stationen: Kamata im Südosten oder Hasunuma im Südwesten ¹/₁-Anzeige